

JA

die neue
Kirchenzeitung

12/2020

22. März 2020

€ 1,-

Corona-Krise: Keine Sonntagsmessen, Kirchen bleiben offen

Österreichs katholische Kirche folgt den Verordnungen der Bundesregierung in Bezug auf Präventionsmaßnahmen gegen die weitere Ausbreitung des Corona-Virus: Seit 16. März sind alle öffentlichen Gottesdienste, auch Sonntagsmessen, verboten. Taufen und Hochzeiten sind zu verschieben.

Begräbnisse sollten nur im kleinsten Rahmen und nur am Grab bzw. außerhalb des Kirchenraumes stattfinden. Die Kirchen bleiben für das private Gebet geöffnet.

Ab 10. März galt die Weisung, dass bei Messen nicht mehr als 100 Personen anwesend sein dürfen.

Zuvor galt bereits bis 3. April: Alle pfarrlichen und überpfarrlichen Veranstaltungen sind, unabhängig von der Anzahl der Beteiligten, abzusagen. Etwa: PGR-Sitzungen, Pfarrcafé, Fortbildungen, Seminare, Klausuren, Kirchenchorproben, Einkehrtage, Vorträge, Konzerte, Seniorenrunden, Fastensuppensen, Elternabende, Eltern-Kind-Gruppen, Jungschar- und Ministrantenstunden sowie Vorbereitungsstunden für die Erstkommunion oder Firmung. In der Diözese Eisenstadt galt das Verbot von öffentlichen Gottesdiensten bereits am 15. März.

Der Kultur- und Informations-

sender ORF III überträgt wegen der Corona-Krise bis auf weiteres an jedem Sonntag einen Gottesdienst live im Fernsehen.

In Italien...

... wurden bereits eine Woche zuvor alle Gottesdienste und Beisetzungsfeiern verboten.

Am 12. März hat Kardinalvikar Angelo De Donatis entschieden, sämtliche Gotteshäuser Roms wegen des Coronavirus komplett zu schließen. Nach Protesten dürfen die Kirchen jetzt jedoch offen bleiben.

In Tschechien...

... wurden von der Regierung Zusammenkünfte von mehr als 30 Menschen untersagt. Das kommt einem Verbot von Sonntagsmessen gleich.

In Deutschland...

... befindet sich mit dem Mainzer Bischof Peter Kohlgraf (52) erstmals ein katholischer Bischof in Quarantäne.

Karfreitag weiterhin kein Feiertag

Der Verfassungsgerichtshof (VfGH) hat den Antrag der lutherischen, reformierten, methodistischen und altkatholischen Kirche auf Aufhebung der geltenden Regelung zum Karfreitag mit Beschluss vom 10. März als unzulässig zurückgewiesen.

Die antragstellenden Kirchen hätten kein Recht auf Beibehaltung eines konkreten gesetzlichen Feiertages, stellte der VfGH fest. Die vier Kirchen sind enttäuscht.

„Bedenke, Mensch, ...“

... dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst.“ Mit diesen Worten erhielten am Aschermittwoch viele Katholiken das Aschenkreuz aufgelegt.

Niemand konnte damals ahnen, dass bald darauf das Tabu-Thema „Tod“ plötzlich landesweit zum Gesprächsstoff wird. Nicht wenige alte Menschen sind in Panik, Volksschulkinder fragen ihre Lehrerin: „Müssen wir jetzt alle sterben?“

Das hat die Corona-Krise bewirkt.

Die Maßnahmen zur Eindämmung der Verbreitung der Seuche haben auch ins Glaubensleben massiv eingegriffen. Erstmals in der 1000-jährigen Geschichte des Christentums in Österreich werden keine Sonntagsmessen gefeiert.

Was können die Gläubigen tun?

Wie in den ersten Jahrhunderten, als die Christen im römischen Reich eine zerstreute Minderheit waren, „Hauskirche“ leben. Im Familienkreis beten und in Erinnerung an die Eucharistie das Brot brechen.

Jesus: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Und: Nachdenken über das eigene Leben. Aus der Krise können neue Chancen erwachsen.

Kardinal König hat einmal angeregt, nicht immer „Warum?“ zu fragen, sondern „Wozu?“

P. Udo

Auch in Asien, Amerika und Afrika...

... kommt es wegen des Coronavirus zu Einschränkungen im öffentlichen und kirchlichen Leben. So haben etwa die katholischen Kirchenleitungen in

Japan, Malaysia, Singapur, Hongkong und der philippinischen Hauptstadt Manila sowie auf der arabischen Halbinsel öffentliche Gottesdienstfeiern bis auf weiteres einstellen lassen.

1.300 Ikonen des Katharinenklosters sind jetzt online zugänglich

Die bedeutendsten Ikonen des Katharinenklosters am Sinai, das eine der berühmtesten Sammlungen der Welt beherbergt, sind jetzt online zugänglich. Sie wurden im Rahmen des Projekts „Icons of Sinai“ des Fachbereichs für Kunst und Archäologie der Universität Princeton archiviert.

Viele von ihnen stammen aus der Zeit vor dem Ikonoklasmus des 8. und 9. Jahrhunderts, als viele alte Ikonen zerstört wurden. Auf dem Sinai haben sie überlebt, weil die Region damals schon unter muslimischer Herrschaft stand und für die ikonoklastischen oströmischen Kaiser unerreichbar war.

Mehr als die Hälfte aller erhalten gebliebenen byzantinischen Ikonen befindet sich im Katharinenkloster. Zurückzuführen ist dies auf das trockene und stabile Klima, die ununterbrochene Geschichte des Klosters über 17 Jahrhunderte und die Pflege der Mönche.

In den 1950er-Jahren begannen diese mit der Reinigung und Restaurierung ihrer Sammlung, und ein Team von Wissenschaftlern der Universitäten Princeton, Michigan und Alexandria begann die Ikonen zu fotografieren.

Die Website „<http://vrc.princeton.edu/sinai>“ präsentiert derzeit 1.294 Ikonen.

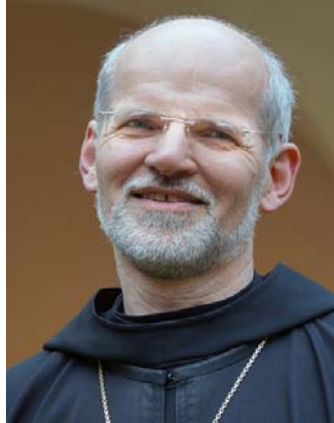


Die Ikone des Christus Pantokrator gehört zu den Schätzen des Katharinenklosters auf dem Sinai, eines ägyptischen UNESCO-Welterbes. Sie ist sowohl eine der ältesten als auch der bedeutendsten byzantinischen Ikonen überhaupt.

Neuer Abt von Seckau

Der Konvent der steirischen Benediktiner-Abtei Seckau hat den 56-jährigen Prior-Administrator Johannes Fragner, einen gebürtigen Grazer, zum neuen Abt gewählt. Auch Fragners älterer Bruder ist Mönch von Seckau.

Das 1142 gegründete Augustiner-Chorherrenstift Seckau wurde von Joseph II. aufgelöst und 100 Jahre später (1883) von Beuroner Benediktinermönchen wiederbesiedelt. Anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums der Diözese Graz-Seckau wurde die Basilika als ehemalige Kathedrale aufwendig renoviert. Derzeit gehören dem Konvent elf Mönche mit ewiger Profess und zwei Novizen an.



Rechts: Abt Johannes Fragner.

Sri Lankas Kirche: Endlich Drahtzieher der Anschläge verurteilen

Sri Lankas Kardinal Malcolm Ranjith droht mit Straßenprotesten, wenn die Regierung nicht endlich die Verantwortlichen der Terroranschläge vom Ostersonntag 2019 festnimmt und vor Gericht stellt.

Bisherige Ermittlungen hätten ergeben, dass hochrangige Mitglieder der jetzigen Regierung an den



Kardinal Malcolm Ranjith.

Anschlägen „beteiligt waren“, aber „keine Maßnahmen gegen sie ergriffen wurden“, zitierte der asiatische Pressedienst „Ucaneews“ aus einer Rede des Erzbischofs von Colombo. „Wir werden mit unseren Leuten auf die Straße gehen, egal ob Wahlkampf ist oder nicht“, so Ranjith. Für den 25. April sind Parlamentswahlen geplant. Neun islamistische Selbstmordattentäter hatten am 21. April 2019 drei christliche Kirchen und drei Luxushotels angegriffen; rund 300 Menschen wurden getötet, mehr als 500 verletzt. Die Sicherheitsorgane waren zuvor vom indischen Geheimdienst über einen bevorstehenden Anschlag informiert worden; sie ergriffen aber keine Maßnahmen zur Verhinderung der Attentate.

Max von Sydow verstorben

Filmlegende und Jesus-Darsteller Max von Sydow ist im Alter von 90 Jahren gestorben. Der 1929 in Lund geborene Darsteller wirkte in seiner Laufbahn in zahlreichen Horror- und Fantasyfilmen mit - darunter „Das siebente Siegel“ (1957) des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergman. 1965 verkörperte er im Historien-Drama „Die größte Geschichte aller Zeiten“ Jesus Christus.

Die langjährige künstlerische Zusammenarbeit mit Bergman verschaffte von Sydow Berühmtheit. Die beiden drehten zusammen insgesamt 13 Filme. Der Durchbruch gelang dem Schauspieler mit „Das siebente Siegel“. Darin sucht er als heimgekehrter Kreuzritter ein Zeichen für die Existenz Gottes. In „Der Exorzist“ (1973) spielte von Sydow in der Hauptrolle einen Priester. Er verkörperte Schurken, Könige, Nazi-Bonzen, den Teufel, Sigmund Freud und sogar Gott. James-Bond-Fans kennen von Sydow als Blofeld in „James Bond - Sag niemals sie“ (1983).

In Kürze

Papst Franziskus hat in seiner wegen der Virus-Krise per Video übertragenen Generalaudienz-Ansprache auch an die Menschen an der Grenze zwischen der Türkei und Griechenland erinnert: „Vergesst über Coronavirus nicht die Menschen in Syrien.“

Vatikan. Bei den Frühmessen mit Papst Franziskus, die seit Wochenbeginn per Video übertragen werden, haben sich Schätzungen zufolge mehr als 200.000 Menschen zugeschaltet. Wegen der Corona-Krise in Italien feiert der Papst seine Frühmessen seit 9. März ohne Gäste.

In Jerusalem sind bis auf weiteres alle christlichen Schulen geschlossen. Zahlreiche Lehrkräfte und Schüler kommen aus dem Raum Bethlehem und können wegen der Coronavirus-bedingten Abriegelung der Stadt die Schulen nicht erreichen.

Griechenland. Der deutsche Caritas-Chef Peter Neher hat die Lage von Flüchtlingen an der griechisch-türkischen Grenze und auf den ägäischen Inseln als „unerträglich“ kritisiert. Gemeinsam mit 21 weiteren deutschen Hilfsorganisationen fordert die Caritas ein solidarisches und humanitäres europäisches Asylsystem.

Indien. Die katholische Kirche wirft der Regierung Versagen bei der Bildungspolitik vor. Laut einer aktuellen Umfrage des parlamentarischen Bildungsausschusses fehlt es bei mehr als 40 Prozent der staatlichen Schulen an Klassenzimmern, Bibliotheken, Laboren und anderer grundlegender schulischer Infrastruktur.

Südsudan. Der emeritierte Erzbischof von Juba, Paulino Lukudu Loro, hat Medienberichten zufolge Papst Franziskus' Entscheidung über seinen Nachfolger kritisiert: „Es wird nicht funktionieren, wenn der Vatikan uns jemanden aufzwingt. Das steht klar fest.“

Deutschland. Als erste Diözese im deutschsprachigen Raum bietet die Erzdiözese Freiburg bei der bevorstehenden Pfarrgemeinderats-Wahl eine flächendeckende Online-Wahl an.

Australien. Nach Missbrauchsvorfällen und der Ernennung eines Apostolischen Visitators für seine Diözese lässt der katholische Bischof Christopher Saunders (70) von Broome sein Amt ruhen.

Polen. Die katholische Kirche hat Seligsprechungsprozesse für die Mutter und den Vater von Papst Johannes Paul II. (1978-2005), Emilia und Karol Wojtyła, beschlossen.

Deutschland. Die letzte Schwester der Widerstandskämpfer Hans und Sophie Scholl ist tot: Elisabeth Hartnagel starb einen Tag nach ihrem 100. Geburtstag.

Österreich

Wien. Caritas-Präsident Michael Landau hat die von der Bundesregierung beschlossene Soforthilfe für Syrien „als ersten wichtigen Schritt“ begrüßt und darüber hinaus einen humanitären Aktionsplan für die Krisenregion gefordert. Seit Ausbruch des Kriegs in Syrien hat die Caritas 180.000 Menschen geholfen.

Wien. Die bisherigen ORF-Religionsabteilungen von Radio und Fernsehen werden zur ersten multimedialen Redaktion des neuen ORF-Mediencampus zusammengeführt.

Tirol. Bischof Hermann Glettler hat sich dafür ausgesprochen, „überschaubare Kontingente von Fluchtreisenden aufzunehmen.“

Niederösterreich. Im Stift Klosterneuburg stehen wieder umfangreiche Renovierungsarbeiten an. Bis 2026 sind Baumaßnahmen um 7,1 Millionen Euro vorgesehen.

Steiermark. Integrationsministerin Susanne Raab hat am 10. März in Graz das gewaltpräventive Caritas-Projekt „Heroes“ besucht und damit ein Zeichen der Wertschätzung für das Bemühen der katholischen Hilfsorganisation um Integration gewürdigt.

Wien. Nach nur einjähriger Tätigkeit wurde Ioann (Roschtschin) als russisch-orthodoxer Bischof von Wien abberufen. Ihm folgt der 45-jährige Aleksij (Zanockin).

Italiens Coronavirus-Krise bringt vor allem Arme in Bedrängnis

Mehrere Hilfsorganisationen, darunter auch Caritas Italiana, machen auf die gravierenden sozialen Folgen der Corona-Krise in Italien aufmerksam. Save the Children kritisierte, dass vor allem Kinder aus ärmeren Familien die Leidtragenden der landesweiten Schulschließungen seien.

„Wir fordern einen Sonderfonds für die Gemeinden, um in der Krise Bildungsprogramme für benachteiligte Kinder und Jugendliche finanzieren zu können“, sagte Raffaella Milano, Direktorin von Save the Children Italia. Von den fünf Millionen Menschen in Italien, die laut Statistik in absoluter Armut leben, sind 1,2 Millionen Kinder.

Kinder aus wohlhabenden Familien könnten in der Zwischenzeit zu Hause unterrichtet werden, so Milano. Bei armen und bildungsfernen Familien sei dies kaum möglich. Obendrein sei-

en die Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung stark eingeschränkt, weil auch Sporteinrichtungen und Jugendzentren geschlossen seien. Dies führe letztlich dazu, dass Kinder aus schwierigen sozialen Verhältnissen noch weiter ausgegrenzt würden.

Auch die italienische Caritas kritisiert, dass besonders die Armen im Land unter der Ausnahmesituation zu leiden haben. So hätten wegen des herrschenden Versammlungsverbots vielerorts die Suppenküchen geschlossen werden müssen.

Heilige Corona ist Patronin gegen Seuchen

Sie war erst 16 Jahre alt, als die Märtyrerin in der Spätantike grausam hingerichtet wurde, und Legenden ranken sich in Asien, Afrika und Europa um sie: Die heilige Corona hat mit dem gleichnamigen Virus, das derzeit die Welt in Atem hält, nicht nur diese grenzüberschreitende Internationalität gemeinsam. Sie gilt laut Ökumenischem Heiligenlexikon als Schutzpatronin gegen Seuchen. Doch vieles an ihrer Existenz bleibt ebenso wie beim Erreger der tückischen Epidemie im Dunkeln.

Durch Kaiser Otto III. und Karl IV. gelangten Reliquien auch nach Aachen bzw. Prag. Corona-Wallfahrten gibt es in Niederösterreich in St. Corona am Wechsel und in St. Corona am Schöpfl bei Altenmarkt.



Statue, um 1859, am Hochaltar der Pfarrkirche in St. Corona am Wechsel (NÖ).

Foto: Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon.

Nächste Bischofssynode 2022 über Synodalität

Bei der nächsten Bischofssynode in Rom will Papst Franziskus sich mit den Bischöfen über mehr Miteinander in der Kirche beraten. Wie der Vatikan mitteilte, lautet das Thema des für Oktober 2022 geplanten Treffens: „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“.

Mit Synodalität, einem Kernanliegen von Franziskus, ist in der katholischen Kirche die gemeinsame Suche und Beratung von Verantwortlichen nach möglichst einmütigen Entscheidungen gemeint. Der Prozess, den der Papst etwa von parlamentarischen Abstimmungen klar unterschieden wissen will, beinhaltet sowohl sachliche Diskussionen wie auch gemeinsames Gebet und Vermittlung.

Thunberg und Bischof Kräutler fordern Schutz indigener Völker

Klimaaktivistin Greta Thunberg hat gemeinsam mit 35 Trägern des Alternativen Nobelpreises einen Aufruf an Brasiliens Regierung gerichtet.

In dem von der Right Livelihood Foundation und der Menschenrechtsorganisation Survival International veröffentlichten Appell äußern die Aktivisten ihre Sorge angesichts wachsender Vergehen gegen die indigenen Völker Brasiliens. Zu den Unterzeichnern gehört auch Amazonasbischof Erwin Kräutler. Konkret fordern sie die Regierung auf, den Anführer des Yanomami-Volkes, Davi Kopenawa, sowie dessen Volk zu schützen.

Kopenawa, der 2019 den Alternativen Nobelpreis zusammen mit Thunberg erhalten hatte, wurde nach eigenen Angaben in den vergangenen Jahren mehrfach von illegalen Goldsuchern und Farmern mit dem Tode bedroht. Diese plünderten das Territorium aus und verseuchten dabei auch die Flüsse mit Quecksilber, hieß es.

Die Regierung solle Kopenawa schützen und gegen die illegal auf dem Indigenengebiet der



David Kopenawa, Anführer des Yanomami-Volkes und Träger des Alternativen Nobelpreises.

Yanomami aktiven Goldsucher vorgehen, heißt es in dem Aufruf. Zudem möge die Regierung die Sicherung des Yanomami-Territoriums gewährleisten. Konkret seien isoliert lebende Yanomami-Gruppen in der Bergregion der Serra da Estrutura von Goldsuchern bedroht.

Kardinal Zen: Parolin manipuliert Papst bei China-Politik

Der chinesische Kardinal Joseph Zen Ze-kiun (88) wirft Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin vor, Papst Franziskus bei der China-Politik „zu manipulieren“.

Parolin habe falsche Übersetzungen chinesischer Begriffe an den Vatikan weitergegeben und Kritik unterschlagen, um das Abkommen zwischen der Kirche und der kommunistischen Regierung in Peking durchzusetzen, schrieb der emeritierte Erzbischof von Hongkong in einem offenen Brief an den Dekan des Kardinalskollegiums Giovanni Battista Re und die Kardinäle.

Kardinal Giovanni Battista Re (86) hat die Vorbehalte Zens gegen die jüngste diplomatische Annäherung zwischen dem Vatikan und der Volksrepublik China umgehend zurückgewiesen.

Der Kurs von Papst Franziskus stehe im Einklang mit dem seiner Vorgänger. Sowohl Johannes Paul II. als auch Benedikt XVI. hätten sich - mit Blick auf die Lage der Katholiken in China - für Dialog eingesetzt. An dem mit der chinesischen Regierung 2018 ge-



Kardinal Joseph Zen Ze-kiun.

schlossenen Abkommen über die Ernennung von Bischöfen habe man „mehr als 20 Jahre lang“ gearbeitet. Der Prozess sei von jedem der drei Päpste unterstützt worden. Dies, so Re, stehe im Gegensatz zu Zens Auffassung.

Erste Lesung: 1 Sam 16, 1b.6-7.10-13b**Samuel salbte David zum König über Israel**

In jenen Tagen sprach der Herr zu Samuel: Fülle dein Horn mit Öl, und mach dich auf den Weg! Ich schicke dich zu dem Betlehemiter Isai, denn ich habe mir einen von seinen Söhnen als König ausersehen. Als sie kamen und er den Eliab sah, dachte er: Gewiss steht nun vor dem Herrn sein Gesalbter. Der Herr aber sagte zu Samuel: Sieh nicht auf sein Aussehen und seine stattliche Gestalt, denn ich habe ihn verworfen; Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz. So ließ Isai sieben seiner Söhne vor Samuel treten, aber

Samuel sagte zu Isai: Diese hat der Herr nicht erwählt. Und er fragte Isai: Sind das alle deine Söhne? Er antwortete: Der jüngste fehlt noch, aber der hütet gerade die Schafe. Samuel sagte zu Isai: Schick jemand hin, und lass ihn holen; wir wollen uns nicht zum Mahl hinsetzen, bevor er hergekommen ist. Isai schickte also jemand hin und ließ ihn kommen. David war blond, hatte schöne Augen und eine schöne Gestalt. Da sagte der Herr: Auf, salbe ihn! Denn er ist es. Samuel nahm das Horn mit dem Öl und salbte David mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des Herrn war über David von diesem Tag an.

Zweite Lesung: Eph 5, 8-14**Steh auf von den Toten,
und Christus wird dein Licht sein**

Brüder und Schwestern! Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts! Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor.

Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie auf! Denn man muss sich schämen, von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden. Alles,

Gedanken zum Sonntag

Willibald Haizl
Elektrotechniker
Wien



Vurschrift is Vurschrift kann man die heutigen Texte überschreiben. Im Alten Testament versucht doch glatt dieser Isai seinen Jüngsten Gott zu unterschlagen. Doch Gott sagt nicht mit mir. Er besteht auf die Vorschrift und wie zur Strafe bestimmt er noch den Unterschlagenen.

Im Paulusbrief geht diesmal Paulus ganz konkret darauf ein, alle die Gott ablehnen sind tot. Sie können aber jederzeit von den Toten auferstehen. Sie müssen nur die Vorschrift beachten und an Gott glauben.

Im Evangelium wird es ganz hart. Da ist ein blinder Bettler. Die Hilfe des Klerus besteht darin zu fragen, was hat er angestellt? Nichts gefunden, nächste Frage was hat seine Familie angestellt? Was haben seine Vorfahren angestellt. Sippenhaftung pur. In der Bibel steht nichts davon.

Jesus sieht die Not des Blinden und seinen Glauben, der macht nämlich alles was er sagt, und das am heiligen Sabbat. Jesus macht einen Teig der so klein ist, dass er in die Augen passt. Das allerdings an einem Sabbat. Der Blinde glaubt ihm und macht alle aufgetragenen Verrichtungen am Sabbat. Er kann sehen! Was folgt ist eine wie man heute sagt, gerichtliche Untersuchung, keiner der Zeugen traut sich gegen die Befragter auszusagen, alles korrekt, kein medizinischer Fehler feststellbar. Aber, das alles am Sabbat! Einem Menschen helfen, super! Nur am Sabbat geht das gar nicht. Da sind wir bei der Vurschrift. Jesus hat sie überwunden und sich dafür den Tod eingehandelt.

Die „Gedanken zum Sonntag“ liegen inhaltlich ganz in der Verantwortung der jeweiligen AutorInnen und müssen nicht der Meinung der JA-Redaktion entsprechen.

was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet. Alles Erleuchtete aber ist Licht. Deshalb heißt es:

Wach auf, du Schläfer, und steh auf von den Toten, und Christus wird dein Licht sein.

Evangelium: Joh 9, 1.6-9.13-17.34-38**Der Mann ging fort und wusch sich.
Und als er zurückkam, konnte er sehen**

In jener Zeit sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der da saß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir ei-

nen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen. Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

**TAIZE
MEDITATION**

Die kurzen Schriftstellen zur Meditation werden in Taize täglich beim Mittagsgebet gelesen. Die Angabe verweist auf einen längeren Textabschnitt, das Umfeld der Stelle.

22 So Joh 9, 1-41

Jesus sagte zu dem Blindgeborenen, den er geheilt hatte: Glaubst du an den Menschensohn? Er antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es.

bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären; du sollst ihm den Namen Jesus geben.

23 Mo Joh 6, 16-21

Die Jünger sahen, wie Jesus über den See ging und sich ihrem Boot näherte. Er rief ihnen zu: Ich bin es; fürchtet euch nicht!

26 Do 1 Kor 4, 1-13

Paulus schreibt: Wir werden beschimpft und segnen; wir werden verfolgt und halten stand; wir werden geschmäht und trösten.

24 Di Lk 6, 27-38

Jesus sagte: Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maß wird man euch beschenken.

27 Fr Dtn 4, 29-31

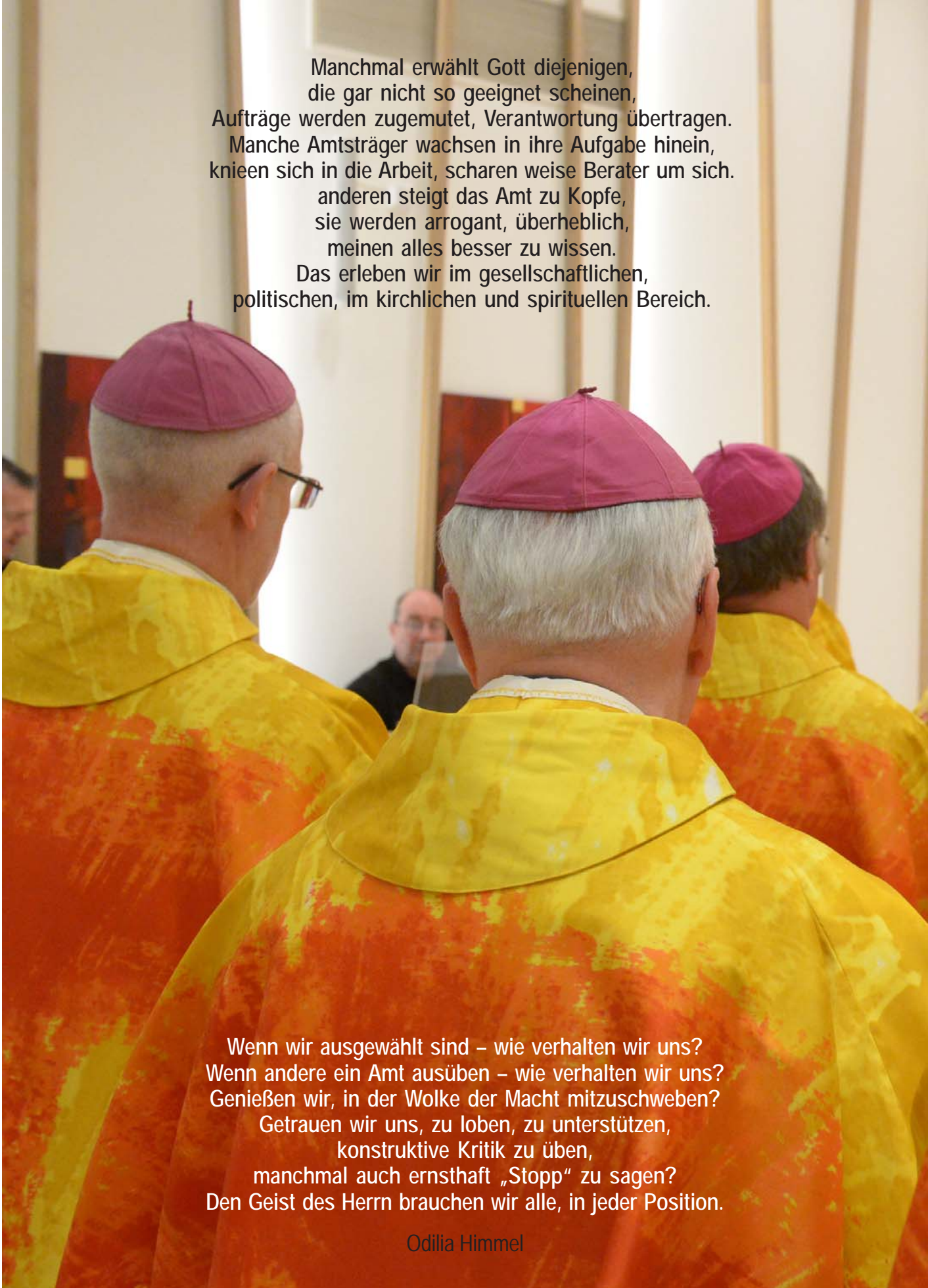
Du wirst den Herrn, deinen Gott, suchen. Du wirst ihn auch finden, wenn du dich mit ganzem Herzen und ganzer Seele um ihn bemühest.

25 Mi Lk 1, 26-38

Der Engel sagte zu Maria: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast

28 Sa Dtn 30, 11-14

Mose sprach zum Volk: Wozu ich dich heute verpflichte, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir. Das Wort ist ganz nahe bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten.



Manchmal erwählt Gott diejenigen,
die gar nicht so geeignet scheinen,
Aufträge werden zugemutet, Verantwortung übertragen.
Manche Amtsträger wachsen in ihre Aufgabe hinein,
knieen sich in die Arbeit, scharen weise Berater um sich.
anderen steigt das Amt zu Kopfe,
sie werden arrogant, überheblich,
meinen alles besser zu wissen.
Das erleben wir im gesellschaftlichen,
politischen, im kirchlichen und spirituellen Bereich.

Wenn wir ausgewählt sind – wie verhalten wir uns?
Wenn andere ein Amt ausüben – wie verhalten wir uns?
Genießen wir, in der Wolke der Macht mitzuschweben?
Getrauen wir uns, zu loben, zu unterstützen,
konstruktive Kritik zu üben,
manchmal auch ernsthaft „Stopp“ zu sagen?
Den Geist des Herrn brauchen wir alle, in jeder Position.

Odilia Himmel

Bischof beklagt die grassierende Gewalt im Norden Mosambiks

Der Norden Mosambiks wird aktuell von einer Welle der Gewalt heimgesucht, die von Tag zu Tag anschwillt: Das hat Bischof Luiz Fernando Lisboa im Gespräch mit dem weltweiten katholischen Hilfswerk „Kirche in Not“ betont. Alleine am 29. und 30. Jänner habe es in der Provinz Cabo Delgado sechs Angriffe gegeben, die „eine allgemeine Flucht zur Folge hatte und eine große Spur der Zerstörung hinterließ“.

Lisboa leitet die Diözese Pemba im Nordosten des Landes. Die Region ist seit drei Jahren Ziel terroristischer Anschläge. Die Ursachen und Hintermänner des mutmaßlichen islamistischen Terrors liegen immer noch im Unklaren. Es gebe auch keine verlässlichen Zahlen darüber, wie groß die Terrorereinheiten sind.

Eine der neuerlichen Attacken habe einer Landwirtschaftsschule im Ort Bilibiza gegolten, rund zweihundert Kilometer von Pemba entfernt. Eine Hochschule sei dabei niedergebrannt worden. „Unsere Sicherheitskräfte können die Angriffe ohne internationale Hilfe nicht eindämmen“, so der Bischof, der davon ausgeht, dass bereits mindestens 500 Menschen seit Ausbruch des Terrors ums Le-



*Bischof
Luiz Fernando Lisboa.*

ben gekommen sind. Es verdichteten sich die Zeichen, dass das Nachbarland Tansania Rekrutierungs- und Zufluchtsort für extremistische

Kämpfer sein könnte und diese sich unbemerkt zwischen den beiden Ländern bewegten. Sollten diese Vermutungen zutreffen, wäre das äußerst besorgniserregend, „denn wenn es ein internationales Netzwerk gibt, sind die Terrorereinheiten stärker und schwieriger aufzuhalten.“

Die Dörfer leeren sich

Die Auswirkungen auf die Bevölkerung seien verheerend, erklärte der Bischof weiter: „Die Dörfer leeren sich, die verbliebenen Einwohner bestellen die Felder nicht mehr.“ Eine Hungersnot stehe bevor.

Dem Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen zufolge sind über 100.000 Menschen im Norden Mosambiks auf der

Flucht.

Nicht nur der Terror, auch die Verwüstungen durch Wirbelsturm „Kenneth“ Ende April 2019 haben viele Menschen obdachlos gemacht. Er selber fürchte die Angriffe nicht, so Lisboa weiter: „Ich habe keine Angst. Ich versuche meine Aufgabe zu erfüllen.“

Diese bestehe vor allem darin, die Missionare zu unterstützen, „die vor Ort in der Schusslinie stehen. Sie sind sehr mutig“. Während andere Organisationen gefährliche Orte längst verlassen hätten, sei die Kirche noch präsent und „wie eine Oase, zu der die Menschen gehen können, um zu weinen oder Hilfe zu suchen“, so der Bischof.

Pakistan: „Kirche in Not“ hilft zu Unrecht inhaftierten Christen

Das internationale Hilfswerk „Kirche in Not“ unterstützt in Pakistan ehemalige Häftlinge bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft. Konkret geht es um 40 Christen, die fünf Jahre unschuldig im Gefängnis verbrachten. Den Männern war vorgeworfen worden, sie hätten zwei Muslime gelyncht.

Seit Kurzem sind die Christen wieder auf freiem Fuß. Um die Wiedereingliederung der Betroffenen zu erleichtern, unterstützt „Kirche in Not“ unter anderem die Möglichkeit zu Beratungsgesprächen, um Traumata aufarbeiten zu können.

„Die Rückkehr zu einem Leben

handlung misshandelt worden sein. Bei zwei Betroffenen soll dies zum Tod geführt haben. Kritisch äußerte sich das Hilfswerk auch zum Vorgehen der Polizei, das zu den Verhaftungen führte. Kirchenführer behaupten, die Polizei sei während der Ermittlungen zum Mord an



Gruppenfoto der ehemaligen Inhaftierten mit ihren Familien.

Foto: Kirche in Not.

mit unterdurchschnittlich niedrigen Löhnen, hoher Arbeitslosigkeit und einer Geschichte von fast fünf Jahren Gefangenschaft bedeutet, dass das Leben für diese Männer eine Herausforderung sein wird“, zeigte sich Francis Gulzar überzeugt. Er ist Pfarrer der Gemeinde St. Johannes im vor allem von Christen bewohnten Bezirk Youhanabad in der pakistanischen Metropole Lahore. Laut „Kirche in Not“ sollen die 40 Männer während ihrer Ver-

den beiden Muslimen von Haus zu Haus gegangen, um so viele Christen wie möglich zu verhaften.

Der Mord an den beiden Muslimen, für den die 40 Christen zu Unrecht verurteilt worden waren, geschah während der Unruhen im März 2015.

Damals gab es Selbstmordattentate in zwei Kirchen in Youhanabad. Mindestens 20 Menschen starben, 80 Gläubige wurden bei den Anschlägen verletzt.

Neuer Primas von Brasilien

Der katholische Erzbischof der brasilianischen Hauptstadt Brasilia, Kardinal Sergio da Rocha (60), wird neuer Erzbischof in Salvador da Bahia.

Die Diözese Brasilia zählt zwar weniger Einwohner, jedoch mehr Katholiken als Salvador da Bahia, dessen Erzbischof gleichzeitig „Primas von Brasilien“ ist.



*Kardinal
Sergio da Rocha.*

In Brasilia sind noch 67 Prozent der 3 Millionen Einwohner katholisch, in Salvador da Bahia nur noch 46 Prozent der 3,2 Millionen Einwohner.

Da Rocha war seit 2011 Erzbischof von Brasilia und von 2015 bis 2019 auch Vorsitzender der Bischofskonferenz des Landes. Der 1959 in Dobrada im Bundesstaat Sao Paulo geborene da Rocha wurde 1984 zum Priester geweiht. In den Jahren danach war er in der Gemeindegeseelsorge und Ausbildung tätig.

2018 war er Generalrelator der „Jugendsynode“. Er ist einer der jüngsten Kardinäle der katholischen Kirche.

Seit der Wahl des Präsidenten Jair Messias Bolsonaro, den die evangelikalen Großkirchen unterstützen, steht die katholische Kirche politisch unter Druck. Ihre Option für die Armen wird von vielen Bürgern als kommunistisch und politisch „links“ angesehen. Zuletzt hatten die Bischöfe Bolsonaros liberale Wirtschaftspolitik offen kritisiert.

Wie viele seiner Landsleute in den letzten Jahrzehnten trat der katholisch getaufte Bolsonaro zu einer evangelikalen Freikirche über.

Kirchenfachleute einig: Franziskus setzt bleibende Akzente

Trotz so manchem Gegenwind und oft geringer Bewegungsbereitschaft in der katholischen Kirche ist Papst Franziskus nach Einschätzung kirchlicher Expertinnen und Experten mit seinem Reformkurs nicht gescheitert.

Die Frage, ob dies sieben Jahre nach der Wahl von Jorge Mario Bergoglio nun auch noch der Fall ist, war am 11. März Thema einer Ausgabe der Ö1-Religionsreihe „Praxis Spezial“. Über die Kirchenpolitik des laufenden Pontifikats diskutierten Vatikan-Kenner Marco Politi, die Salzburger Moralthnologin Angelika Walser, der Wiener Diözesansprecher Michael Prüller und Pfarrer Helmut Schüller.

Vieles auf Schiene gebracht
Politi wies darauf hin, dass Franziskus viele Reformprojekte erfolgreich auf Schiene gebracht habe, etwa die „Säuberung“ der Vatikanbank, ein Stopp der „Sexbesessenheit“ der Kirche mit ihren Diskussionen über Pille oder voreheliche Beziehungen, klare Vorgaben beim Thema Missbrauch, eine Entdämonisierung der Homosexualität oder die Aufwertung von Laien und Frauen in der Kurie. Freilich habe sich die „konservative Opposition“ des Papstes rund um Kardinäle wie Sara, Müller, Ouellet oder Ruini inzwischen gut organisiert. Der Papst aus Argentinien sei eine charismatische Person, die wenig Augenmerk auf Strukturen lege und es z.B. verabsäumt habe, die Kurie mit reformfreundigen Personen zu besetzen. Angelika Walser, Mitinitiatorin der Initiative „50 Tage 50 Frauen“, schätzt - wie sie sagte - zwar



**Vatikan-Kenner
Marco Politi.**

ebenfalls die von Politi gewürdigten Gesten des Papstes, diese würden aber nicht ausreichen. Viele liberal denkende potenzielle Reformkräfte in der Kirche hätten diese bereits verlassen. Laut Michael Prüller schweigt Papst Franziskus manchmal aus taktischen Gründen, wenn ihm eine Entscheidung noch nicht reif genug erscheint. Er meint, Franziskus bereite nicht scharfer Gegenwind Kummer, sondern der mangelnde Austausch über Streitfragen.

Dem Papst fehlen „Handlungspartner“
Der Initiator der Pfarrer-Initiative, Helmut Schüller, vermisst die Bereitschaft der Bischöfe, „Handlungspartner“ des Paps-



**Theologin
Angelika Walser.**

tes zu sein. Sie seien seit Jahrhunderten „getaktet auf das Entgegennehmen von Aufträgen“ und von Franziskus' Aufforderung, „mutige Vorschläge zu

machen“, überfordert. Die vom Papst „nicht mehr hintergebar“ forcierte Synodalität würde erfordern, dass sich die Bischöfe mehr einbringen, vernetzen und für Rückenwind sorgen, so Schüller. Dass es zuletzt nicht zu einer päpstlich absegneten Öffnung für viri probati kam, habe er durchaus begrüßt. Dies wäre laut dem Pfarrer von Probstdorf letztlich nur eine „kleine Reparatur eines viel größeren Problems“ geworden - nämlich wie Amt und Dienst in der Kirche zu verstehen sind. Schüller ist sich sicher, dass Franziskus wichtige Spuren hinterlassen wird. Mit einem etwaigen Nachfolger will er sich noch nicht beschäftigen: „Jeder Tag ist eine Chance.“

Russisches Parlament beschließt Gottesbezug in Verfassung

Russlands Staatsduma hat sich für eine Änderung der Verfassung ausgesprochen, die u.a. künftig auch einen Gottesbezug im Text enthalten soll.

Das Unterhaus des Parlaments in Moskau verabschiedete am 11. März in dritter Lesung ohne Gegenstimme eine entsprechende Reform. Die Verfassungsnovelle, die noch die Zustimmung des Verfassungsgerichts braucht, würde auch Präsident Wladimir Putin zwei weitere Amtszeiten als Staatsoberhaupt erlauben. Am 22. April soll das Volk in einem Referendum über alle Änderungen des Grundgesetzes en bloc entscheiden. Künftig soll es in der Verfassung heißen: „Die von einer tausend-

jährigen Geschichte vereinte Russische Föderation erkennt unter Wahrung des Andenkens der Vorfahren, die uns Ideale, den Glauben an Gott und Kontinuität in der Entwicklung des Russischen Staates vermittelten, die historisch entstandene staatliche Einheit an.“ Die Initiative für einen Gottesbezug in der Verfassung stammt vom russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill I. Putin, auch Spitzenvertreter des Islam, Judentums, der katholischen Kirche sowie anderer Konfessionen unterstützten sie.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.
Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer
(Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz
Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at
Hersteller:
Druckerei Janetschek GmbH
3860 Heidenreichstein
Brunfeldstraße 2
JA - online:
www.pfarre-paudorf.com



✂

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

Sendet mir 3 JA Probenummern gratis zur Ansicht

Ich möchte für JA werben, sendet mir Gratis-JA

Ich bestelle JA bis auf Widerruf für mich selbst

Ich bestelle ein JA- Geschenkabonnement

Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT

Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____

JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen. Als journalistische Quelle für die Berichterstattung wird unter anderem Kathpress genutzt. **JA** - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)



Zwei Gastwirtssöhne ermutigten die Wiener im Pestjahr 1679 Prediger A. musste in Quarantäne, Sänger A. landete in der Grube

Der Corona-Virus ängstigt heute die Menschen wie 1679 die Pest, der allein in Wien 12.000 Menschen zum Opfer gefallen sind.

Zwei Menschen ermutigten damals die Wiener: der Bänkelsänger Marx Augustin und der Prediger Abraham a Sancta Clara, beide etwa 35 Jahre alt.

Der „liebe Augustin“...

... war ein Dudelsackspieler, Stegreifdichter und „Wiener Stadtoriginal“. Bis heute gilt er als ein Inbegriff dafür, dass man mit Humor alles überstehen kann. Augustin soll sehr beliebt gewesen sein, weil er mit seinen zotigen Liedern während der Pest die Bevölkerung der Stadt bei guter Laune zu halten verstand.

Der Legende nach war der Sohn eines verarmten Wirts während der Pestepidemie wieder einmal



Der Augustinbrunnen im 7. Wiener Gemeindebezirk.

betrunken und schlief irgendwo in der Gosse seinen Rausch aus. Siech-Knechte, die damals die Opfer der Epidemie einsammeln mussten, fanden ihn, hielten ihn für tot und brachten die Schnapsleiche zusammen mit den Pestleichen auf ihrem Sammelkarren vor die Stadtmauer. Dort warfen sie ihre ganze Ladung in ein offenes Massengrab.

Für das Amt als „Siech-Knechte“ sind damals in Gefängnissen einsitzende Kriminelle zwangsverpflichtet worden.

Aus der Pestgrube gezogen

Wie in der damaligen Situation üblich, wurde das Grab nicht

sofort geschlossen, sondern provisorisch mit Kalk abgedeckt, um später weitere Pestopfer aufzunehmen. Am folgenden Tag habe Augustin inmitten der Leichen so lange krawelt und auf seinem Dudelsack gespielt, bis Retter ihn aus der Grube zogen.

Danach soll Augustin sein Erlebnis als Bänkelsänger vorgelesen und davon recht gut gelehrt haben. Bereits zeitgenössische Quellen berichten von dem der Leichengrube entstiegene Augustin. Abraham a Sancta Clara erwähnt das Ereignis in seinem „Wohlangefüllten Weinkeller“, um vor der Trunksucht zu warnen.

Mit 8 Jahren aufgefallen

Der aus Baden-Württemberg stammende Abraham a Sancta Clara gilt mit rund 600 Einzelschriften als bedeutendster deutscher katholischer Prediger und Poet der Barockzeit. Auch er war der Sohn eines Gastwirts.

Dem Dorfpfarrer fiel die Intelligenz des Buben auf. Er sorgte dafür, dass der Achtjährige eine Schule besuchen konnte.

Nach dem Tod seines Vaters ermöglichte ihm sein Onkel Abraham Megerle, Domkapellmeister in Salzburg, dem Zwölfjährigen den Besuch des Gymnasiums, zuletzt bei den Benediktinern in Salzburg.

Mit 18 trat er im Kloster Maria Brunn bei Wien in den Orden der „Augustiner-Barfüßer“ ein. Er studierte in Prag, Wien und Ferrara und wurde mit 22 Jahren zum Priester geweiht.

Ab 1669 predigte der „vortreffliche Prediger“ sonn- und feiertags in fast allen Kirchen und Klöstern Wiens. Immer prangerte er dabei die Laster seiner Zeit an.

Begeisternder Prediger

Tausende kamen zu seinen Ansprachen mit unterhaltsamen, deftigen und satirischen Wortspielen.

Auch Kaiser Leopold I. war begeistert. Er ernannte ihn 1677 zu seinem Hofprediger.

Als in der Stadt 1679 die Pest ausbricht, muntert Abraham a Sancta Clara die dezimierte Bevölkerung auf. Seine Kanzelreden werden als Flugschriften verbreitet – social media von damals.

Während der elfmonatigen Pest

muss er fünf Monate lang in Quarantäne im Haus des niederösterreichischen Landmarschalls Hoyos leben, für den er täglich die Messe liest.



Wiener Hofprediger Abraham a Sancta Clara.

Hier arbeitete an seinem ersten großen Werk „Merk´s Wien“.

„Auff, auff, ihr Christen“

Während der zweiten Wiener Türkenbelagerung (1683) wird der Ordensmann durch seine Sprachgewalt ein wichtiges Propagandainstrument, um den Durchhaltewillen der Bevölkerung zu stärken.

Er predigt über die durch Sünden verschuldete Gefahr der Christenheit. Zahlreiche Predigten kursieren in Wien erneut als Flugschriften.

Seine Kampfschrift: „Auff, auff, ihr Christen! Das ist: eine bewegliche Anfrischung der christlichen Waffen wider den Türckischen Bluet-Egel“.

Dem Volk auf's Maul schauen

Abraham legte sich immer wieder auch mit Prominenten an. Schriftlich überliefert ist zum Beispiel, was der Ordensmann von den tiefen Ausschnitten der Hofdamen hielt – nämlich nichts. „Die Frauen des Hofes sind es nicht wert, dass man sie mit einer Mistgabel anfasst“, predigte er eines Sonntags.

Die Emotionen am Hof des Kaisers kochten hoch - und Abraham musste widerrufen. „Es tut mir leid, sie sind es doch wert“, sagte er am Sonntag darauf auf seine ironisch-sarkastische Art.

Abrahams Herkunft aus niederem Stand machte ihn für seine Zuhörer glaubwürdig; er selber nannte seine Predigtmethode „dem Volke auf's Maul schauen“.

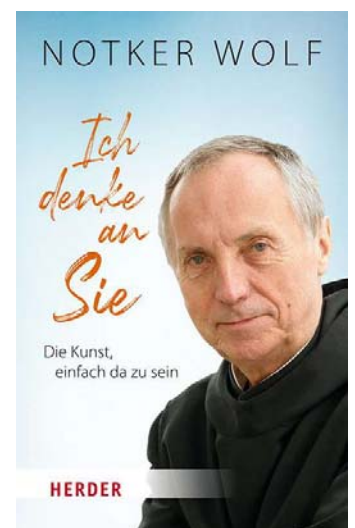
Einsamkeit, Zukunftsangst und Sinnsuche

Der langjährige Abt-Primas des Benediktinerordens Notker Wolf (80) hat im Verlag Herder ein Buch zu den wichtigsten Themen unserer Zeit veröffentlicht: „Ich denke an Sie“ (160 Seiten, 18.60 €).

Wolf: „Was mich treibt, ist die große Sorge um immer mehr und einsamere Menschen und um die Tiefe, die Einsamkeit bedeuten kann. Und zugleich treibt mich das Wissen, dass wir uns und andere aus diesem Abgrund herausziehen können, dass wir wirklich helfen können – mit guten Worten, mit klugen Ratschlägen, mit Gesten oder auch nur bloßem Dasein.“

Viele nennen es die Krankheit unserer Zeit, andere ein Gespenst, das umgeht, nur dass dieses Gespenst wirklich existiert: Die Einsamkeit ist tief in unsere Gesellschaft eingedrungen, unabhängig von Schichten und Altersklassen.

Man spürt die Tiefe der Einsamkeit, ob im Alter oder in einer neuen Stadt, und zugleich schöpft man neuen Mut. Wolf



will den Leser herausreißen aus der Lähmung der Einsamkeit, hin zu einem kraftvollen und befreiten Ja zum Leben.